

Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gottesdienst anlässlich der Verabschiedung von Prälatin Roswitha Alterhoff und der Einführung von Prälatin Marita Natt am 30.06.2010 in der Christuskirche zu Kassel.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Von morgen an ändert sich einiges grundlegend, liebe Festgemeinde!
Das ist uns allen bewusst.

Sie, liebe Schwester Alterhoff, werden nach mehr als 38 Jahren – nehmen wir das Vikariat hinzu: nach 40 Jahren – aus dem aktiven Dienst unserer Landeskirche ausscheiden. Auch im Ruhestand bleiben Sie Pfarrerin, gewiss. So haben Sie sich immer verstanden in all den Aufgabenbereichen, die Ihnen anvertraut waren: als Gemeindepfarrerin, Studienleiterin, Dekanin, Pröpstin und Prälatin. Aber von den Pflichten des Amtes, das Sie zuletzt siebeneinhalb Jahre innehatten, sind Sie von morgen an frei. Noch ist Ihr Kalender angefüllt mit Gottesdiensten, die Sie bereits übernommen haben. Aber Sie können eigenständig darüber entscheiden, wann Sie einen Predigtamt übernehmen und wann nicht. Das ist ein großer Einschnitt in Ihrem persönlichen Leben, das stets auch von den Belangen Ihres Amtes mitbestimmt war. Fortan werden Sie von Bad Hersfeld aus manchmal an uns im Haus der Kirche denken – hoffentlich wohlwollend, aber eben auch aus dem Gefühl heraus: Alles hat seine Zeit, und alles hat seine Zeit gehabt

Der Einschnitt, der sich in Ihrem Leben vollzieht, ist – wie sollte es anders sein – auch ein Einschnitt im Leben unserer Kirche. Niemand von uns ist unersetzlich, doch alle sind wir einzigartig. So waren es auch Sie, liebe Schwester Alterhoff, in der Art und Weise, wie Sie Ihre beruflichen Stationen und zuletzt das Amt der Prälatin ausgefüllt haben. Wer mich fragt,

was ich an Ihnen beeindruckt hat, dem antworte ich darauf mit drei Gesichtspunkten, die mir für Sie charakteristisch zu sein scheinen:

Da ist einmal Ihre große Liebe zur Theologie, zumal zur biblischen Theologie. Von Ihnen in der Predigt Texte der Bibel ausgelegt zu bekommen, ist – wenn ich das sagen darf – immer ein Genuss: weil es sich um das tiefsinnige Nachsprechen der biblischen Botschaft handelt – und nicht um den eigenen Versuch, möglichst geistreich zu sein. Es hatte schon seinen guten Grund, weshalb Sie lange Mitglied der Kammer für Theologie in der EKD waren. Theologie ist ja zu allererst Hören und Deuten des Wortes Gottes, das uns in der Bibel begegnet.

Was ich als Zweites eng mit Ihnen verbinde, ist Ihre ungebrochene Liebe zur Gemeinde. Es hat Sie mit Schmerz erfüllt, Pfarrstellen streichen zu müssen. Lieber hätten Sie weitere errichtet! Und es hat Sie manchmal verletzt, wie unbedacht in manchen Gemeinden über die Notwendigkeit dieser Einsparungen gesprochen wurde. Gerade wer die Kirchengemeinden als die entscheidenden Orte der Begegnung mit dem Evangelium ansieht, ist bestrebt, ihnen nur das Allerbeste zukommen zu lassen. Und diese Herausforderung haben Sie selbst unter den misslichen Rahmenbedingungen, mit denen wir uns derzeit herumplagen, beeindruckend gemeistert.

Und schließlich: Sie waren eine gute ZuhörerIn. Wer einmal in den Kalender einer Prälatin blickt, kann ahnen, dass dieses Amt in allererster Linie darin besteht, geduldig hören zu können: auf das, was gesagt wird, auch was das, was nicht gesagt wird, und auf die manchmal leisen Zwischentöne. Ob Sie einmal gezählt haben, wie viele dienstliche Gespräche Sie führen durften? In den siebeneinhalb Jahren kommt da eine vierstellige Zahl zusammen!

Für all dies dankt Ihnen die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, danke auch Ihnen als meiner damaligen Studienleiterin und bisherigen Stellvertreterin. Oft brauchte es gar nicht viele Worte zwischen uns. Manchmal genügte ein einziger Blick, um eine gemeinsame Linie zu finden. Es waren erfüllte, vertrauensvolle Jahre der Zusammenarbeit!

Mit Ihnen, liebe Schwester Natt, kommt eine andere Generation in das Amt der Prälatin – die Generation derer, die die Umbrüche in den Jahren seit 1968 nur noch als Schülerinnen und Schüler erlebt haben und für die vieles fraglos ist, was – gerade für Frauen in der Gesellschaft wie in der Kirche – früher eben nicht selbstverständlich war.

Auch Sie blicken – wie Ihre Vorgängerin – auf eine reiche Erfahrung im Pfarramt zurück: Gottsbüren, Spieskappel, Hofgeismar-Altstadt waren die Gemeinden, in denen Sie mit Ihrem Mann arbeiteten und mit Ihrer Familie lebten. Für Ihr künftiges Amt sind das unverzichtbare Voraussetzungen. Sieben Jahre waren Sie Pröpstin im Sprengel Hersfeld – mit dem Ohr und dem Herzen ganz nahe bei den Gemeinden und den Pfarrern und Pfarrerinnen. Es prägt Sie ein hohes Einfühlungsvermögen und Verständnis für die unterschiedlichen Anforderungen, vor denen wir heute stehen. Das wird Ihnen bei den anstehenden Aufgaben helfen, die zweifellos viel Fingerspitzengefühl und Entscheidungskraft, aber eben auch Empathie erfordern. Keine Situation gleicht der anderen. Die Kunst liegt darin, *unterscheiden* zu können, um so den Bedürfnissen von Gemeinden, aber auch von Pfarrern und Pfarrerinnen gerecht zu werden. Manche Probleme ähneln sich, sind aber nie dieselben! Bei alledem möge Ihnen Ihre gewinnende Freundlichkeit und Fröhlichkeit erhalten bleiben.

Die Losung für den 1. Juli, den ersten Tag des Ruhestands bzw. des Dienstbeginns, soll Sie, liebe Schwester Alterhoff und liebe Schwester Natt, in die kommende Zeit hinein begleiten:

„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was dir hilft, und dich leitet auf dem Wege, den du gehst.“ (Jes 48,17).

Lehren und Leiten – so lauten die entscheidenden Stichworte in diesem Losungswort. Sie gelten Ihnen beiden, aber in gleicher Weise uns allen.

Lernen ist nicht mit der Schulzeit abgeschlossen. Inzwischen sprechen wir von der Notwendigkeit, lebenslang lernen zu sollen. Denn wir wissen niemals alles – und schon gar nicht alles gleichzeitig. Manchmal ist uns guter Rat teuer. Da nimmt uns Gott in seine Schule. Er lehrt uns, was in den unterschiedlichen Lebenssituationen zu wissen für uns hilfreich und lebensdienlich ist. Er schenkt uns dieses Wissen nicht auf einmal. Wir würden mit der ganzen Fülle kaum umgehen können. Sondern wir erfahren Schritt für Schritt, was uns weiterbringt. Es mag im eigenen Leben genügend Situationen gegeben haben, in denen wir lernen konnten, was Gott mit uns und für uns vorhatte. Wir wussten es nicht im Voraus. Aber wir haben es gelernt. Und war nicht Jesus selber der größte Lehrer für diejenigen, die ihm nachfolgten? Auch die Jüngerinnen und Jünger wussten beileibe nicht alles von Anfang an. Sie lernten. So ist die Kirche stets eine Lerngemeinschaft derer, die nach Gottes Geboten und Weisungen fragen – und die sich darauf verlassen können, dass dieses Wissen uns als einzelnen Menschen, aber auch als Gesellschaft gut tut. Wo immer wir nicht weiter wissen, dürfen wir uns darauf verlassen: Gott weiß mehr. Und er wird es uns so beibringen, dass wir damit erfüllt und bereichert leben können.

Und was das Leiten angeht, das ja auch zu dem Amt einer Prälatin dazu gehört, können wir uns heute sagen lassen: Alle Leitung ist abgeleitet! Niemand leitet in der Kirche aus sich heraus. Nur weil Gott uns verspricht, uns zu leiten, wird Leitung erst möglich. Das unterscheidet uns von allen anderen Organisationen des weltlichen Lebens, aber das unterscheidet uns als Christen auch in der persönlichen Lebensführung von all den gut-

